

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 18 (1977)  
**Heft:** 18

**Artikel:** Vom Juden besten Willens  
**Autor:** Tarsis, Valerij  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1094921>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Valerij Tarsis über  
Viktor Perelmans «Illusionen» und «Zusammenbruch»

## Vom Juden besten Willens

Israel erlebt eine russische Renaissance der Kultur! Eine ganze Plejade von Talenten aus der Sowjetunion hat sich nach und nach in Jerusalem, Tel Aviv und weiteren Ortschaften Israels versammelt. Lyriker und Prosaschriftsteller: Boris Orlow, Sinowij Sinik, Ilja Rubin, Leonid Joffe, Roman Kaplan, Julija Schmukler, Jewgenij Zwetkow, Alexander Woronel, Lija Wladimirowa, Maja Kaganskaja, Natalja Rubinstein — sie holen jetzt nach, was in der Heimat I unmöglich war: frei zu publizieren, was man denkt und empfindet. Die russische Sprache haben sie in ihre Heimat II mitgebracht; Russisch ist (und bleibt wohl) ihre emotionale Heimat. Es sind mehrheitlich jüngere Leute; sie publizieren u. a. in der Monatszeitschrift «Wremja i my» (Die Zeit und wir), die in Tel Aviv von Viktor Perelman herausgegeben wird. Mit ihm möchte ich die «ZeitBild»-Leser heute bekannt machen.

Perelman kam 1929 in Moskau zur Welt. Was er — «ein Jude mit typisch jüdischem Familiennamen und einem generell typisch jüdischen Schicksal» — erlebt hat, bis er 1973 die Ausreisegenehmigung nach Israel erhielt, das schildert er in seinem zweibändigen Werk «Das Russland, das ich verliess».\*

**Vor 1953: «Lügst, du Jud — dem Tod entwischt du nicht!»**

Wie so mancher unter uns Exilierten hatte er Illusionen genährt, hatte gehofft, zum Aufbau einer besseren Gesellschaft beitragen zu können; doch musste er sich immer wieder davon überzeugen, «dass das Land seine Helden bestraft, die Trümer in Gefängnissen verrotten lässt und den Wissenschaftlern alle Bedingungen für freies Schaffen nur in den Lager-Scharaschkas schuf» (I/5).

Teil I seines Buches heisst «Illusionen», Teil II «Zusammenbruch» (der bis zuletzt gehegten Hoffnungen). Die Vorstellung vom «alldemokratischsten Land der Welt», die man in der Schule erwirbt, bekam früh Sprünge, als 1937 täglich um tausend Menschen erschossen wurden (wie Chruschtschow bezeugt) und ein Echo davon auch im Leben von Kindern hörbar wurde. Im Krieg befand sich Perelmans Familie in Sibirien. Evakuierung bedeutete Hunger, Kälte, Entbehrungen und dazu noch Verfolgung:

«Auf der Strasse erklangen freche Strophen:  
Lauter Abrahams und Juden,  
Wo sind russische Lakaien?»

Lügst, du Jud — dem Tod entwischt du nicht!» (I/50)

Der Antisemitismus entfaltete sich nach dem Ende des «antifaschistischen» Krieges in der Sowjetunion auch hochoffiziell. Perelman absolvierte zunächst das Juristische Institut in Moskau, dann die Fakultät für Journalistik am Moskauer Polygraphie-Institut. Aber der doppelt studierte junge Mann erlebte wie so viele fähige Sowjetbürger mit dem Nationalitätsvermerk «jüdisch», dass sowjetische Institutionen häufig solche als Mitarbeiter mieden oder meiden mussten. Kein Wunder, wenn auch Perelman sich fragt, «mit welchen Worten man vom Leben reden

müsse, in das er einst verliebt gewesen war mit dem ganzen Feuer seines Herzens und über das er jetzt ein Kreuz zeichnen musste».

Im Bereich der Kultur machte sich die Schdanowzeit kombiniert mit der Kampagne gegen die «Kosmopoliten» besonders schmerzlich bemerkbar. Ueber die besten Theaterkritiker jener Zeit, Gurwitsch und Jusowski (beide Juden), schrieb die «Literaturnaja gaseta» im Februar 1949 u. a.: «Die dreist gewordenen Einbrecher hatten ihren Stab in der Allrussischen Theatervereinigung und drangen in die Redaktionen der Zeitungen und Zeitschriften ein.» (I/127)

Es kam zu Massenentlassungen — Juden verloren alle irgendwie bemerkbaren Stellungen.

«In jenen Tagen standen viele Lehrstühle leer. An die Stelle der Alten traten grüne Aspiranten, die man im Feuerwehrtempo habilitierte und hinter die Vorlesungspulte stellte.» (I/139)

Das Gebaren dieser oberflächlichen Gelehrten — es gemahnt an das der späteren Träger der chinesischen Kulturrevolution — zertrümmerte wieder einige Illusionen.

Obschon Perelman keine angemessene Stelle be-

kommen konnte, hoffte er doch noch auf Aenderung, trat — um daraufhin mitzuarbeiten — der Partei bei.

**Nach 1953: «Die Mitmieter in unserer Wohnung sind lauter Juden: müssen wir uns das gefallen lassen?»**

Mit Stalins Tod 1953 belebten sich die Illusionen neu: Jetzt beginnt dann das echte Leben vielleicht doch . . . Vergeblich. Sogar die Enthüllungen über Stalin am 20. Parteikongress 1956 leiteten keine wirkliche Erneuerung ein:

«Es schien, nun beginne ein neuer Lebensabschnitt, der persönliche Befriedigung, Glauben, Ideale mit sich bringe. Aber auf das Jahr 1956 folgte der Herbst 1957, und da wurde ich ohne jeden Grund, genauer: bloss weil ich Jude war, im ‚Fall Welikowski‘ vor der Partei zur Verantwortung gezogen. (...) An jenem Tag wurde mein Glaube an die Ideale vermint, die dann an der Sitzung des Parteikontrollkomitees mit solcher Gewalt in die Luft gingen.» (II/5)

Dieser Fall wirbelte seinerzeit viel Staub auf und ist eine klassische Illustration für die rassistische Politik vieler Sowjetfunktionäre jener Zeit. Szene: Eine Kommunalwohnung. Anwohner Welikowski, Stalinpreisträger und Chef der Verwaltung des Ministeriums für Leichtindustrie, wird von der Alkoholikerin und Arbeiterfrau Iwanowa beim Parteikomitee des Ministeriums sowie beim Bezirkskomitee denunziert. Eine Untersuchung erbrachte, dass die Anzeige glatte Verleumdung war; tatsächlich war es die Iwanowa, die den Welikowskys das Leben sauer machte. Sie gab aber nicht auf und schrieb an den Obersten Sowjet:

«Welikowski ist von Nationalität Jude. Und alle, die in unserer Wohnung leben, sind ebenfalls Juden. Sie sind alle reich, stehen füreinander ein und mokieren sich über mich, weil wir arme russische Leute sind. Muss man sich eine solche Ungerechtigkeit gefallen lassen?» (II/19)

Perelman veröffentlichte ein Feuilleton über die Geschichte; die Rechtslage war ja so eindeutig . . . Die höchste Parteiinstanz — die Parteikontrollkommission — befand anders. Welikowski wur-



Importeur feiner Qualitätsweine

Feinste Qualitäten werden im In- und Ausland ausgesucht und in unseren Kellereien gepflegt. Erfreuen Sie sich und Ihre Gäste mit einem edlen Tropfen!

Verlangen Sie bitte unsere Preisliste!

Vins Hess Weine  
Bern - Steinhölzli Telefon 031/53 85 55

## Teppiche als Kunstwerke.

Wir haben im Orient Teppiche gefunden, die so einzig sind in ihrer Art, so wertvoll und schön, dass sie die Bezeichnung Kunstwerk ohne weiteres verdienen.

Weil sie so selten, alt und kostbar sind, haben wir diese Teppiche in einer Sammlerkollektion zusammengefasst.

Wenn Sie Ihr gutes Geld in wertbeständigen, heute noch günstigen Teppichen anlegen wollen, sollten Sie das lieber heute als erst morgen tun.

### Geelhaar

W. Geelhaar AG, Thunstrasse 7, 3000 Bern 6  
Marktgasse 42, 3011 Bern  
Teppich-Showroom Zürich, Zweierstr. 35, 8004 Zürich

\* Viktor Perelman: Pokinutaja Rossija. I: Illjuzii. II: Krusenie. Tel Aviv 1976/77, 227 und 209 Seiten.



de entlassen und verurteilt; Perelman seinerseits bekam eine strenge Rüge von der Partei und stand ebenfalls auf der Strasse.

Er versuchte es danach mit verschiedenen Arbeiten, die einen begabten, aber «leider» aufrichtigen Literaten allerdings nicht befriedigen konnten. Wir erfahren, wie es unter den Mitarbeitern und Bürokräten der sowjetischen Zeitungswelt etwa zu- und hergeht.

#### Literaturzeitung als Hyde Park Corner: so hübsch und so wirkungslos

Ein letztes Mal baute Perelman sich Illusionen auf, als ihm die Leitung der Informationsabteilung in der Intellektuellenzeitung «Literaturnaja gaseta» angeboten wurde. Gewiss wusste er Bescheid über die Zensur samt ihren erweiterten Anwendungsmöglichkeiten:

«Als politisch schädlich konnte ein beliebiges Werk gebrandmarkt werden, sogar eines, das sich nicht auf das Leben der UdSSR bezog (...), jedoch nach Meinung des Zensors angetan war, den Leser auf unerwünschte Gedanken über das Regime zu bringen. In der Zensurvorschrift hiess es denn auch: '... ungesteuerte Gedanken' — welche die sowjetische Wirklichkeit in den Augen der Leser *anschwärzen* — ,unterbinden...'.» (II/138)

Konnte die «Literaturnaja gaseta» hier eine echte Ausnahme bilden? Perelman wünschte und hoffte es:

«Ich sah sie so, wie ich sie sehen wollte. Und als ich (Chefredaktor) Tschakowskijs Büro verliess, fühlte ich mich wie nie zuvor als Persönlichkeit, die frei über ihr Schicksal zu entscheiden befähigt ist. Ja, ich bin Jude, mit typisch jüdischem Familiennamen und einem generell typisch jüdischen Schicksal. Aber wenn man sein Ich spürt, wenn man an seine Persönlichkeit glaubt, kann einen dann das Judesein hindern?» Mit viel Schwung und originellen Ideen ging Perelman hinter die erste Ausgabe... und lernte alsbald, dass die «liberale» Literaturzeitung so

liberal auch nicht war. Sowenig sie es heute ist. Zwar bringt sie zuweilen interessante Berichte von Gerichtsverhandlungen, über neue Töne in Philosophie und Wissenschaft; *zwar* sind fast alle wichtigsten Mitarbeiter jüdischer Nationalität; *aber* diese zeichnen fast alle mit russischen Pseudonymen; *aber* jüdische Autoren der Sowjetliteratur waren weitgehend tabu für die Berichterstattung; *aber* diese «jüdische» Zeitung führte eine klassisch sowjetische Kampagne gegen den Staat Israel und bringt immer wieder Material gegen Ausgereiste und Ausreisewillige, von den Dissidenten ganz zu schweigen.

Chefredaktor Tschakowskij hat die Literaturzeitung kurzweilig und ansprechend gestaltet. Aber mehr als einen «Hyde Park Corner», in dem man manches sagen darf, ohne dass die Regierung davon berührt würde — mehr konnte er auch nicht daraus machen.

«Ich denke», schreibt Perelman (II/149), «dass sie (die Redaktionskollegen) im tiefsten Herzen verstanden, dass Solschenizyn ein grosser Schriftsteller ist und in seinen Büchern die Wahrheit über Russland bringt. Indes, wie Tschak gern sagte, die Wahrheit ist ein Parteibegriff — und Solschenizyns Wahrheit konnte nur Schaden anrichten!» Und:

«Tag für Tag konnte ich mich von der traurigen Wahrheit überzeugen: Alles Echte, das es in der

russischen Literatur gab, hatte keine Beziehung zur ‚Literaturnaja gaseta‘.»

So kletterte Perelman Stufe um Stufe die Leiter der Ent-Täuschungen hinab und begriff zuunterst, dass er in der Sowjetunion weder leber noch arbeiten könne, denn schliesslich sei der Mensch ja nicht fürs Gefängnis geschaffen.

Folglich stellte er seinen ersten Ausreisearbeit: das brachte sogleich den Verlust der Situation, der Karriere, der Parteimitgliedschaft, der elementaren Sicherheit:

«Oh, das war nicht Freude, sondern eher Bitterkeit der Freiheit; an jenem Abend, als mich (in der Betriebsversammlung) meine eigenen Kollegen fertigmachten, begriff ich plötzlich, dass es leichter war, in Sklaverei zu verharren; dass Freiheit eine schwierige Sache ist — aber sie ist jenes Einzige, um deswillen es sich lohnt zu leben.» (II/118)

#### Jüdischer Bote der russischen Renaissance

In Israel nun kann Viktor Perelman sich endlich in seinem Element fühlen. Er leitet den Verlag «Wremja i my» und redigiert die gleichnamige Zeitschrift, die in der kurzen Zeit schon als beste Ausgabe der Auslandsrussen bekannt geworden ist — als echter Bote der russischen Renaissance. ■

## Das Dokument

### Ueber eine Verschwörung

**Einige Stellen aus einem Brief, den der sowjetische Häftling Igor Ogurzew aus dem Straflager VS-389/35 am 23. März 1977 an seine Angehörigen geschrieben hat. Er gehörte seinerzeit zu den führenden Mitgliedern des Allrussischen Sozial-Christlichen Volksbefreiungsbundes (WSChSON) und wurde 1967 wegen staatsfeindlicher Verschwörung zu 20 Jahren Freiheitsentzug verurteilt. Die deliktische Tätigkeit der Verschwörer hatte ausschliesslich aus Worten bestanden. Ogurzew's Familie hofft anscheinend auf die Gerechtigkeit des Justizwesens; er antwortet mit einer Bilanz der letzten zehn Jahre, angefangen bei der Gerichtsverhandlung.**

(Der Brief erschien in «Russkaja Mysl», Paris, 11. 8. 1977)

Die Atmosphäre im Gericht war schrecklich, aber nicht ernst (...). Es roch nach Blut und nach Burleske.

Das fühlten sie alle und spielten doch alle ihre zugewiesene Rolle im Schauspiel: die Staatsanwälte, die Richter, die Beisitzer (...). Die Narrheit der Szenerie blockierte mich geradezu. Auch vergeudete ich keine Kraft an eine detaillierte Widerlegung der unsinnigen Anklage; ohnehin war allen alles klar. (...)

Weshalb ist Eure Hoffnung auf die Justiz unbegründet?

Deshalb, weil die juristische Seite des Falles von

Anfang an niemanden interessiert hat. Den Richtern war es durchaus bekannt, dass die Verschwörung rechtlich als *unmittelbare* Vorbereitung zum Aufstand definiert wird. (...)

Uns hat nicht der Verstand der Richter das Urteil gesprochen; es wurde bloss von Hass und Angst diktiert. Das sind herzlich schlechte Ratgeber schon in den banalsten Dingen des Alltags — und nun erst in der Rechtsprechung oder Politik.

Die Gesetzlichkeit ist die Grundlage des Staates, ja seine Natur. Ob die Gesetze nun hart seien oder milde, sie müssen auf jeden Fall eingehalten werden, unabhängig von ihrer Beschaffenheit. Und wenn die Staatsorgane einschliesslich der Gerichte selber die Gesetzlichkeit missachten, so sind sie es, die den Staat untergraben.

In unserem Fall bestand der Zweck des Prozesses lediglich darin, kundzutun, dass sich die Vergeltungspolitik grausamster Art weder durch das Gesetz noch durch den menschlichen Verstand behindern lässt. Uebrigens erstaunt mich das nicht, obwohl es erstaunlich bleibt, dass die Staatsinteressen eine so demonstrative Missachtung der Staatsgrundlagen zulassen. (...)

Man nennt den Sinn für das Mass die Seele der Politik. In unserer Sache ist diese Seele davongeflogen. (...) Man hat feierlich darauf erkannt, dass eine Gruppe wie unser WSChSON eine unmittelbare und reale Gefahr für das Bestehen des sozialistischen Systems darstellt. Aber hinter diesem Witz von einer Anklage steht eigentlich ein ernsthaftes Eingeständnis (...):

Da unsere gesamte Tätigkeit sich auf das Wort beschränkt hat, ist dieses letztlich als bedrohlich und wahr anerkannt worden; für Lügen und Verleumdungen wird man ja lange nicht so hart bestraft. Und so bestätigt gerade diese Vergeltung die Wahrheit dessen, was wir gesagt haben. (...)